Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

№ 93. **Mittwoch, 20. November 1878.** **11. Jahrgang.**

Tagesereignisse.

Aus Wiesbaden wird telegraphirt: Bei dem Empfang der städtischen Deputation äußerte sich der Kaiser höchst anerkennend über den freundlichen Empfang, der ihm bereitet worden sei. Er gedachte sodann der trüben Tage, die er in jüngster Zeit habe durchleben müssen. Er habe aber nicht sowohl ein Schmerzenslager als Geduldslager überstanden; er habe sich in so guten Händen befunden, daß er nicht dankbar genug für die ihm geleistete ärztliche Hülfe sein könne. Am meisten habe es ihn geschmerzt, daß er aus seiner Thätigkeit herausgerissen worden; er hoffe aber, dieselbe bald wieder aufnehmen zu können. Zu bedauern wäre es, daß es in unserem Volke solche Verirrungen hätten möglich sein können. Die allgemeine Theilnahme habe seinem Herzen wohlgethan. Aus allen Theilen Deutschlands und allen Weltgegenden, wo nur Deutsche wohnen, seien ihm Beweise der Theilnahme zugekommen.

Das Ostend-Theater, bekanntlich der größte und besteingerichtete Musentempel Berlins, wird den Einzugstag des deutschen Kaisers durch eine brillante Festvorstellung am 5. December verherrlichen. Zum Dichter des Festprologs wurde Herr Dr. C. Beyer in Eisenach auserwählt, welcher die ehrenvolle Aufforderung annahm und am 3. November — nicht nur den erbetenen Festprolog, sondern auch eine sich unmittelbar anreihende, allegorische, dramatische Dichtung einreichte, deren glanzvolle, vielleicht einzig dastehende Inscenirung der bekannte Oberregisseur und artistische Director Dr. Simon sofort übernommen hat. Die Kostüme sämmtlicher deutschen Truppenkörper, sowie die verschiedenen deutschen Nationaltrachten wurden der Intendanz bereitwillig zur Verfügung gestellt. Man vermuthet, daß der Kaiser die Vorstellung durch seine Anwesenheit auszeichnen werde.

Die Reichsregierung hatte der österreichischen Regierung den Vorschlag gemacht, den mit dem 31. December zu Ende gehenden Handelsvertrag um sechs Monate zu verlängern. Oesterreichischerseits ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Der preußische Finanzminister stößt schwere Seufzer aus; denn er hat jetzt schon im Staatshaushalt ein Defizit von 70 Millionen Mark ausgerechnet. Allen seinen Collegen im Ministerium hat er immer von neuem die größte Sparsamkeit eingeschärft, namentlich auch dem Justizminister, der die vielen Gerichtsgebäude für die Justizorganisation zu bauen hat. Es ist ein Glück, daß diese Gebäude meistens schon in die Höhe und Breite geschossen sind, sonst würden sie etwas schmaler ausfallen. Was würden aber den Richtern die Justizpaläste helfen, wenn ihre Besoldungen nicht erhöht würden? Sie müssen erhöht werden, aber einen harten Kampf mit dem Finanzministerium wird es geben.

Eine Depesche meldet, daß die aus Amerika zurückgekehrte Tabaks-Commission sich gegen die Einführbarkeit einer Fabrikatsteuer für Tabak in Deutschland ausgesprochen haben soll.

Bezüglich der Verhandlungen mit dem Vatikan wird aus Rom gemeldet: In Folge der empfundenen Unmöglichkeit, das Vorgehen des Vatikans mit dem der deutschen Reichstagsabgeordneten der Centrumspartei in Einklang zu bringen, ist von der Curie beschlossen worden, sich von denselben gänzlich zu trennen.

Offiziös wird mitgetheilt: Man erwartet, daß in nächster Woche die im Gange befindliche Voruntersuchung über die Katastrophe des „Großen Kurfürsten" zum Abschluß kommen werde. Nachdem alsdann das Generalauditorat die Revision der Acten vorgenommen haben wird, wird die Zusammensetzung des Kriegsgerichts erfolgen können. Die Verhandlungen des letzteren könnten nach ungefährer Schätzung noch im Laufe des Jahres zu Ende geführt werden.

Die Sittenpolizei in Berlin zeigt neuerdings einen sehr löblichen Eifer, unzüchtige Bilder und Bücher wegzunehmen. Nachdem sie vor Kurzem dem Buchhändler Löwinsohn in der Passage eine ganze Wagenladung solcher Bilder und Schriften im Werthe von 50,000 Mark mit Beschlag belegt, ist demselben Manne in diesen Tagen ein Vorrath von 1000 Mark weggenommen worden.

Das Sozialdemokratengesetz räumt unter den Zeitungen, Schriften und Vereinen ziemlich gründlich auf und greift vielleicht auch über die deutschen Grenzen hinüber. Wenigstens hat der Kaiser Wilhelm in Wiesbaden eine Andeutung gemacht, daß ähnliche Gesetze auch in anderen Ländern für nöthig gehalten würden, um dem Ueberwuchern der Socialdemokratie Grenzen zu setzen. In Mailand z. B. sind 2 deutsche, 2 österreichische und 1 französischer Sozialdemokrat ausgewiesen worden, weil man sagte, Mailand solle ein stilles Hauptquartier der europäischen Demokratie werden. Spanien soll viel mehr unterwühlt sein, als man auswärts glaubt und mehr als irgend ein anderes Land, woran die vieljährigen Revolutionskämpfe und -Krämpfe die Schuld tragen. — In Berlin und Königsberg sind russische Studenten 2c. wegen sozialdemokratischer Verbindungen verhaftet worden, auch ein russisches Frauenzimmer, die Braut des einen Studenten, die aus der Schweiz kam und in Verdacht steht, die bekannte Sassulitzsch zu sein. In Leipzig ist ein Russe aus der Studentenliste gestrichen worden.

Im größten Saal in Stuttgart werden öffentliche Vorträge gehalten für Jedermann. Der erste Vortrag fragte: Gibt's einen lebendigen Gott? der zweite: Ist nach dem Tode alles aus? — Die Sozialdemokraten waren in Massen herzugeströmt, sie lärmten aber nicht, sondern hörten gespannt zu und zogen still und nachdenklich heim, um den Faden weiter zu spinnen.

Der Magistrat zu Königsberg hat dem Verlangen der Regierung entsprochen und die Marmorbüste Dr. Johann Jacoby's aus dem Stadtverordneten-Sitzungssaale entfernen lassen. Die Büste ist vorläufig in dem Bureau des Stadt-Ausschusses aufgestellt worden.

Im Bairischen Wald hat's seit einer Woche Stein und Bein gefroren, die Leute getrauen sich Morgens und Abends nicht mehr ins Freie, und die Hirsche und Rehe, die Hasen und Füchse flüchten sich in die Nähe menschlicher Wohnungen. „Die Kälte ist seit 3 Tagen furchtbar", berichtet das Passauer Tageblatt vom 11. November. — Die Grade zu melden wäre praktischer gewesen.

Die Großherzoglich hessische Familie ist von einem schweren Unfall heimgesucht. Nicht weniger als 6 ihrer Angehörigen, darunter der Großherzog und Erbherzog, sind an der Diphteritis erkrankt. Das Freitagsbulletin lautete: Bei dem Großherzog ist die Diphteritis mit heftigem Fieber aufgetreten, der örtliche Prozeß hält sich bis jetzt in mäßigen Grenzen, schreitet aber noch fort. Bei der Prinzessin Marie ist die Diphteritis eine sehr bösartige, der Zustand derselben ist ein im hohen Grade Besorgniß erregender. Auch der Erbgroßherzog wurde von der schweren Form der Krankheit befallen, deren Prozeß noch im Fortschreiten ist. Gleichfalls schwer erkrankt ist die Prinzessin Irene, indeß ist gegenwärtig eine leichte Besserung eingetreten. Die Prinzessin Alice befindet sich besser, die Prinzessin Victoria kann ihre baldige Genesung erwarten.

Holland. Die praktischen Holländer scheinen von dem Nutzen schmalspuriger (sogenannter Sekundär-) Eisenbahnen mehr überzeugt zu sein, als die Deutschen, und den Bau solcher Bahnen energisch und in großem Umfange ins Werk setzen zu wollen. So hat jetzt ein Herr von der Meulen zu Amsterdam die Konzession für nicht weniger als 18 solcher Bahnen beim Ministerium nachgesucht.

Oesterreich. Während in den Kammern und Ausschüssen die Adreß- und Budget-Debatten toben, geht die Organisation Bosniens ihren ruhigen Gang. In voriger Woche war eine Deputation aus der Herzegowina in Wien, welche dem Kaiser eine Ergebenheitsadresse überreichte und sehr freundlich empfangen wurde. Die Deputation machte dann auch dem Grafen Andrassy, sowie dem Kriegs- und dem Finanzminister ihre Aufwartung und jeder dieser Herren wußte ihr etwas Schönes zu sagen.

Im ungarischen Abgeordnetenhause ist am Freitag die Adreßdebatte eröffnet worden. Es scheint eine große Redeschleuse werden zu wollen, denn die Opposition ist sehr erbittert und nicht weniger als 43 Redner haben sich einschreiben lassen.

Frankreich. Die Rechte in der Kammer hat mit Bezug auf die bevorstehenden Senatorenwahlen ein Manifest erscheinen lassen, dessen eine Kraftstelle lautet: „Ihr werdet nicht denjenigen Candidaten Eure Stimme geben, deren Wahl bedeuten würde: eine Verwaltung ohne Unabhängigkeit, Schulen und Gott, Kirche ohne Priester, eine Armee ohne Disciplin, eine Gensdarmerie direkt abhängig von der Civilbehörde, eine neue und drückende Einkommensteuer." Daß solche Uebertreibungen ihrer Sache nur schaden können, scheint die aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzte Rechte nicht einzusehen. Das französische Budget weist einen Ueberschuß von 20 Mill. Francs auf, im Budgetausschuß ist beantragt worden, diesen Ueberschuß zu theilweisen Steuermäßigungen zu verwenden, was doch gewiß ein schlagender Beweis von der Unrichtigkeit der in dem genannten Manifeste aufgestellten Behauptung wegen Einführung einer neuen Steuer ist.

Die Franzosen sind doch ein glückliches Volk. Während die übrigen festländischen Staaten sich des steigenden Deficits nicht erwehren können und ihr Heil in neuen Anleihen und drückenden Steuer-Erhöhungen suchen, streiten sich in Frankreich Budget-Commission und Regierung über die Verminderung der Steuern. Gambetta und die Mehrheit der Commission wollen nämlich die überschüssigen Einnahmen, wie im Vorjahre, auf die Ermäßigung eines Theils der nach dem Kriege geschaffenen Steuern verwenden, während der Finanzminister, obwohl er im Princip für die Steuer-Ermäßigung ist, dieselbe für dieses Jahr lediglich aus dem Grunde für unthunlich hält, weil der Staat sich ausreichende Mittel für die Ausführung von großen öffentlichen Bauten, welche vom Arbeitsminister Freycinet ins Werk gesetzt werden sollen, also nur für fruchtbringende Ausgaben, sichern müsse.

Der amtliche Moniteur meldet wiederum, daß 35 Kommunisten begnadigt worden sind oder Strafmilderungen erhalten haben.

Italien. Für die Theilnahme an den politischen Wahlen wird gegenwärtig in Italien ein neuer und übrigens gerechter Maßstab gesucht. Außer dem vorgeschriebenen Lebensalter (21 Jahre) wird für die Zukunft auch eine gewisse, elementare Schulbildung gefordert. (Bisher hatte Italien bei 28 Mill. Einwohnern nur 608,000 Wähler, d. h. 2 etwa auf 100, während in England auf 100 8, in Deutschland 20, in Frankreich 26 Wähler kommen.)

Rußland. Ueber den Gesundheitszustand des Czaren gehen ab und zu geheimnißvolle Andeutungen durch die Blätter, welche aber regelmäßig von dem offiziösen Telegraphen als unbegründet bezeichnet werden. Dem „Brl. Tgbl." wird wieder aus Petersburg vom 14. November gemeldet: Das kaiserliche Befinden ist, wie mir aus zuverlässiger Quelle bestätigt wird, trotz aller offiziösen Dementis so unbefriedigend, daß von einer Betheiligung desselben an den Staatsgeschäften keine Rede sein kann. Ueber den wahren Zustand desselben wird strengstens Schweigen beobachtet und ich wage die aus Livadia hierher dringenden Gerüchte über denselben nicht wiederzugeben.

England. Während die Entscheidung in der Afghanistan-Angelegenheit immer in der Schwebe ist, wird aus Indien berichtet, daß 500 Mollahs (Priester) in Ghizin den Glaubenskrieg gegen England predigen. Etwa 30,000 Freiwillige, die sich in Ghizin zusammengefunden hatten, erhielten vom Emir den Befehl, daselbst zu verweilen, da es noch ungewiß sei, ob die Engländer angreifen würden. In Kabul selbst hat eine Kriegssteuer von 4 Rupien (etwa 8 Mark) für jede Familie große Niedergeschlagenheit hervorgerufen.

Aus London wird eine diplomatische Ueberraschung angemeldet, ähnlich jener mit der Insel Cypern. England soll der Türkei Geld borgen und hat sich die nöthigen Procente pränumerando erbeten.

Der frühere Vicekönig von Indien, Lord Lawrenze, der sich jetzt in London aufhält, hat ein Comitee gebildet, dessen Aufgabe es sein soll, eine rege Agitation gegen einen Krieg mit Afghanistan in Scene zu setzen; man will darauf hinwirken, zunächst das Parlament zusammenzuberufen und dies zu befragen.

In den ersten 10 Monaten dieses Jahres sind an den Küsten Englands im Ganzen etwa 1300 Schiffe gescheitert; der Gesammtverlust an Kapital beziffert sich dabei auf etwa 500,000 Pfund Sterling (10 Millionen Mark.)

Dänemark. Wie der Figaro sich aus Kopenhagen schreiben läßt, hatte sich auch der König von Holland um die Hand der Prinzessin Thyra beworben, aber einen Korb erhalten, weil die Prinzessin schon seit drei Jahren mit dem Herzog von Cumberland verlobt gewesen sei.

Amerika. Da das Gesundheitsamt in New-Orleans die gelbe Fieber-Epidemie dort als erloschen erklärt hat, finden sich in allen südlichen Städten diejenigen wieder ein, die Sicherheitshalber die Flucht ergriffen hatten. Nach Memphis kehrten vor. Woche 15,000 Personen zurück. Die Eisenbahnen nehmen den Verkehr wieder auf und im ganzen Süden belebt

Contre-Admiral Werner.

Welcher Zeitgenosse erinnert sich nicht mehr des Jubels, welcher alle deutschen Gauen durchbrauste, als die Nachricht eintraf, daß am 5 April 1849 in der Bucht von Eckernförde der Stolz der dänischen Marine, das neue Linienschiff „Christian VIII.", durch die deutschen Strandbatterien in Brand geschossen, in die Luft geflogen, die prächtige Fregatte „Gefion" kampfunfähig gemacht und genommen war. Ein Wunder war's zu nennen, daß Deutschland, welches wohl über die drittgrößte Handelsmarine der Welt verfügte, jedoch nicht im Stande war, solche, aus Mangel einer Kriegsflotte, zu schützen, das Glück gehabt hatte, den dänischen Orlogschiffen in so empfindlicher Weise beizukommen. So manche deutsche Brust sich damals, froh des Erfolges, freudig hob, so war trotzdem im Volke das Gefühl der Scham vorherrschend, daß ein großer, volkreicher Staatenbund wie der deutsche es dulden mußte, daß durch das kleine Dänemark seine sämmtlichen Häfen blokirt und sein überseeischer Handel zerstört wurde. — Bereits ein Jahr vorher hatte sich das allgemeine Verlangen nach Anschaffung einer deutschen Flotte kundgegeben und war zwar bei Parlament und Reichsregierung auf günstigen Boden gefallen, ein vielversprechender Anfang war gemacht; jedoch eine Kriegsflotte läßt sich nicht aus dem Boden stampfen.

Konnten auch die derzeit noch sehr mäßigen Ansprüche hinsichtlich der Schiffe nahezu realisirt werden, indem man solche von auswärtigen Staaten ankaufte und geeignete Kauffahrteischiffe dazu umbaute, so lag doch die Hauptsache in der Schwierigkeit, ein tüchtiges und wenn möglich auch nationales Offiziercorps zu beschaffen. — Hier mußte unsere Handelsmarine aushelfen, indem sie einen Theil ihrer tüchtigsten und intelligentesten Leute an die Flotte abgab.

Unter diesen befand sich auch Reinhold Werner, welcher bereits 1842 auf einem Handelsschiffe als Seemann eingetreten, am 24. April 1849 Dienst auf der früheren deutschen Flotte nahm und nach Auflösung derselben im Septbr. 1852 in preußische Dienste übertrat. Er machte die Kriege von 1864 und 1866 mit und nahm vielfach Theil an auswärtigen Expeditionen, welche ihm Veranlassung zu reger schriftstellerischer Thätigkeit gaben.

Im Jahre 1870 commandirte Werner S. M. S. „Kronprinz" und erntete allseitiges Lob für die muthvolle Führung desselben, indem er der Einzige war, welcher mit seinem Schiff die Franzosen vor Helgoland aufsuchte. Eine weitere Gelegenheit zu energischem Einschreiten wurde ihm im Jahre 1873 als Commandant S. M. S. „Friedrich Karl", welcher in Folge der immer ernstlicher werdenden Wirren an die spanische Küste beordert war, mit dem Auftrag, die Interessen der deutschen Angehörigen gegen jede Unbill der kämpfenden Parteien in Schutz zu nehmen.

Als am Abend des 22. Juli der „Friedrich Karl" von Alicante nach Cartagena absegeln wollte,



Contre-Admiral Werner.

um die dortigen Deutschen vor dem aufständischen Volk zu schützen, erhielt Kapitän Werner das Decret der Madrider Regierung eingehändigt, welches die spanischen Kriegsschiffe, deren sich die Aufständischen in den Hafenstädten bemächtigten, als Piratenfahrzeuge erklärte. — Am Morgen des 23. Juli, dicht vor dem Hafen von Cartagena, begegnete dem Friedrich Karl" das spanische Kanonenboot „Vigilante", welches die rothe Flagge zeigte. Nicht auf das Decret der Madrider Regierung hin, welche von den Mächten ebenfalls nicht anerkannt war, sondern lediglich auf Grund des allgemeinen Seerechts, nach welchem jedes legitime Kriegsschiff die Aufgabe hat, die Seepolizei auszuüben, beschloß Kapitän Werner, das unter einer nicht anerkannten Flagge fahrende Dampfboot als Piratenschiff zu behandeln. — Er bemannte ein Boot mit bewaffneten Matrosen und gebot der „Vigilante" durch einen blinden Schuß, beizulegen. Mit dem Boot an das Schiff angelangt, bemächtigten sich die Matrosen sofort des Fallreeps, und der Bootscommandeur forderte die Mannschaft der „Vigilante" auf, sich zu ergeben. Dieselbe mußte gute Miene zum bösen Spiel machen; sie wurde in Haft an Bord des „Friedrich Karl" genommen und die „Vigilante" mit deutscher Mannschaft besetzt nach Gibraltar gesandt. Die Mannschaft gab Kapitän Werner wieder frei, nachdem die provisorische Regierung in Cartagena schriftlich die Verpflichtung übernommen hatte, Leben und Eigenthum der ansässigen Deutschen und sonstigen Ausländer unter allen Umständen zu schützen. —

Bekanntlich hat sich die deutsche Reichsregierung s. Z. mit der Handlungsweise des Kapitän Werner nicht einverstanden erklärt, nichts destoweniger haben die Deutschen in Spanien demselben für den wirksamen Schutz ihrer Person und ihres Eigenthums, sowie für sein entschiedenes und taktvolles Benehmen in einer Reihe von Adressen den lebhaftesten Dank ausgesprochen. —

Am 1. Januar 1875 wurde Werner Stations-Chef in Kiel, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem kürzlich erfolgten Abschied thätig war. — Wohl nicht ohne Grund bringt man das Abschiedsgesuch Werners mit der Katastrophe des Großen Kurfürsten und sonstiger Mißhelligkeiten in Zusammenhang, welche seit der Amtsführung des Generals der Infanterie von Stosch, als Marineminister, die früher für die Weiterentwicklung unserer Flotte so hoffnungsfrohe Stimmung unserer Marineoffiziere bedenklich untergraben haben. —

Möge daher der gute Geist, welcher über die Entwicklung unserer Landarmee gewacht hat und diese so herrlichen Thaten hat erstarken lassen, auch dem Lieblingskinde des deutschen Volkes, unserer Seemacht, gnädig sein, damit nicht in der Leitung dieselben Grundsätze maßgebend werden, zufolge derer der Karpfen dem Delphin das Schwimmen zu lehren hätte; das wäre zu bedauern!

das Geschäft wiederum. Soweit bis jetzt bekannt , haben im Ganzen 18,645 Erkrankungs- und 7778 Todesfälle am gelben Fieber stattgefunden, und von letzteren fielen auf New-Orleans 3998 und auf Memphis 2985.

Westfalen und Rheinland.

∞ Schwerte, 18. Nov. Gestern fand in Hörde das Stiftungsfest des Hörder Männergesangvereins statt. Zu demselben war von auswärtigen Vereinen auch die Gesellschaft „Harmonie" von hier eingeladen worden. Außer einigen Vorträgen der Hörder Capelle unter Direction des Herrn Nepp, der sich als ein gewandter Flötenspieler auswies, fanden theils Chor- theils Sologesänge statt. Im Allgemeinen wurde recht brav gesungen und zeugten alle Vorträge von regem Studium. Einzelne Gesänge hätten vielleicht durch leicht verständlichere ersetzt werden können, wiewohl sie schön waren und fleißig gelernt. Ich erinnere an das Lied „Muttersprache, Mutterlaut" von Kuntze. Recht hübsch vorgetragen waren drei Duette von zwei Hörder Herrn; namentlich sprach das Duett „Der Engel" von Rubinstein durch die wunderbar schöne Färbung seiner Composition tief an. Die Harmonie hatte ein recht gefälliges Lied mit Tenor- und Baritonsolo von Großbauer zum Vortrag gewählt und erntete vielen Beifall. Unter der geschickten und gewandten Leitung seines Dirigenten wird der Verein, daran zweifeln wir nicht, noch immer weitere Fortschritte machen und sich auch eine immer geachtetere Stellung nach Auswärts verschaffen.

* Schwerte, 18. Nov. Heute Morgen wurde eine dem Trunke ergebene noch junge Frau von hier entseelt auf dem Fußboden ihres Wohnzimmers gefunden. Dieselbe war gestern Abend auf dem Stuhle eingeschlafen und zweifelsohne vom Schlage getroffen worden.

* Schwerte, 19. Nov. Bezüglich der in Nr. 91 d. Ztg. enthaltenen kurzen Lokalnotiz, betr. Excess bei der Herbst-Controlversammlung, sind wir falsch benachrichtigt gewesen. Der von dem Gendarmen N. Arretirte war ein vom Gericht Verfolgter. Es sind keine Ruhestörungen vorgekommen.

* Schwerte, 18. Nov. Vor einigen Tagen wurden einem Manne hierselbst verschiedene Kleidungsstücke gestohlen, der es sich nicht verdrießen ließ, die Spur des unbekannten Diebes eifrig zu verfolgen. Seine Bemühungen blieben denn auch nicht ohne Erfolg, denn er entdeckte, daß der Dieb in einer Herberge in Hörde abgestiegen war und dort die gestohlenen Kleider gegen Schnaps versetzt hatte. Mit Hülfe der Polizei erhielt der Bestohlene seine Sachen sämmtlich unversehrt zurück; auch gelang es, den Namen des Diebes zu ermitteln, so daß dessen Habhaftwerdung jetzt nicht mehr zweifelhaft ist.

— Ein noch sehr junger Stibitzer, der die Schulschuhe noch nicht ausgezogen, — derselbe Knabe, der jüngst den Heuschober in Wandhofen angezündet — hatte dieser Tage dem Buchbinder R. Brenne hierselbst eine Karte Taschenmesser entwendet. Der Dieb sowohl wie die gestohlenen Sachen wurden von unserm Gensdarmen N. jedoch bald ausfindig gemacht.

†* Schwerte, 18. Nov. Von den Centralgefängnissen in Hamm, Münster und Minden ist den Gerichtsbehörden dieser Tage Kenntniß gegeben worden, daß wegen Ueberfüllung der Anstalten bis auf Weiteres Gefangene nicht mehr aufgenommen werden. Die Verbüßung von Strafen wegen Vergehen erfolgt dieserhalb einstweilen in den Kreisgefängnissen.

†† Schwerte. Der Winter rückt heran mit seinen Vergnügungen für die Wohlhabenden, mit seinen Bedrängnissen für die Armen. Mögen die Ersteren der Letzteren nicht vergessen. Wir denken da insbesondere daran, daß in den Kleiderspinden und Pulterstube der Wohlhabenden oft eine große Zahl nicht mehr benutzter Kleidungsstücke hängt und dort verstaubt oder verschimmelt, während so manches arme Kind nur dürftigen Schutz gegen die Winterkälte genießt. Wir rufen die Menschenfreundlichkeit dieser Wohlhabenden an zu Gunsten ihrer bedürftigen Mitmenschen. Sie werden sich den innigen Dank derselben und einen Lohn vom Vater aller Menschen erwerben, wenn sie das, was ihnen überflüssig oder gar werthlos ist, ihren mehr mit Kindern als mit irdischen Gütern gesegneten Mitbrüdern übergeben. Mögen sie nur einmal ihre Räume und ihre Vorräthe nachsehen: sie werden gewiß vieles ihnen Werthlose oder doch leicht Entbehrliche finden, mit denen sie glückliche Menschen machen können.

Hennen, 14. Nov. In heutiger Gemeinderathssitzung wurden der zeitige Gemeindevorsteher Herr Gutsbesitzer Fr. Hiddemann gt. Schulte-Rheinen und dessen Stellvertreter Herr Gutsbesitzer Fried. Schulte-Kalthof, einstimmig auf 6 Jahre wiedergewählt. Es ist dies sowohl ein ehrender Beweis für das Vertrauen, dessen sich die Leiter unserer Gemeindeangelegenheiten erfreuen, als auch für die Einigkeit der Gemeindevertreter in wichtigen Fragen. Mögen sie für das Wohl der Gemeinde noch recht lange friedlich zusammen wirken. —

In Iserlohn leerte ein 6jähriger Knabe den Inhalt einer auf dem Tische stehenden Flasche — wol etwas Anderes als Branntwein darin vermuthend — in Folge dessen eine sofortige Gehirncongestion eintrat, so daß die Wiederbelebungsversuche zweier hinzugerufener Aerzte erfolglos blieben.

S Arnsberg, 9. Nov. Der Verein zum Schutze und zur Beförderung der Fischerei in der Ruhr und Lenne hielt heute hier eine Generalversammlung ab, welche von Nah und Fern stark besucht war. Nach dem vorgetragenen Jahresbericht hat der Verein auch im verflossenen Jahre eine recht anerkennenswerthe Thätigkeit entwickelt und äußerst günstige Resultate erzielt. Derselbe hat nicht nur über 100,000 edle Fische wie Lachse, Forellen, Bastardforellen und Aeschen in der Vereinsbrutanstalt auf der Heese bei Menden ausbrüten und an verschiedenen Stellen in die Ruhr setzen lassen, desgleichen auf seine Kosten junge Aale von Rendsburg bezogen und demselben Fluß übergeben, sondern ist auch bemüht, das vorhandene Material zu schützen. Zu diesem Ende gewährt derselbe allen Denjenigen, welche Fischfrevler zur Anzeige bringen, bis zu 20 Mark Prämie und für das Erlegen von Fischreihern und Fischottern auf der Ruhr ein Schußgeld von 1 resp. 5 Mark.

Der verdienstvolle Direktor des Vereins, Herr Ehrenamtmann Freiherr v. Dücker in Menden hielt am Schluß einen sehr interessanten Vortrag über eine neue Einrichtung zur Erbrütung junger Fische, die mit Recht als das Ei des Columbus bezeichnet wird. Es ist dies der Kalifornische Bruttrog, der sich an jeder Wassermühle, wo nur ein paar Kubikfuß Raum übrig sind, mit leichter Mühe anbringen läßt und nicht mehr als 12 Mark kostet. Da außerdem das Ausbrüten junger Fische in demselben ein so außerordentlich einfaches ist, daß es kaum noch als künstliches bezeichnet werden kann, so ist nicht zu zweifeln, daß recht viele dieser so sinnreichen Apparate schon in allernächster Zeit an verschiedenen Stellen des Vereinsbezirks werden aufgestellt werden. Geschieht das, so befinden sich gewiß schon in wenigen Jahren die werthvolleren Fischsorten in der Ruhr wieder stark vertreten. Die Besitzer der Gewässer werden alsdann von den günstigen Erträgen derselben und die Gourmands von den herrlichen, heimischen Forellen bei unsern Diners entzückt sein.

Die „Hagener Ztg." hatte vor einiger Zeit die auch in unser Blatt übergegangene, Aufsehen erregende Nachricht gebracht, daß in einem Hechte Trichinen gefunden worden seien. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser trichinenbehaftete Hecht eine fette Ente war, welche zuerst in Amerikanischen Blättern ausgebrütet wurde.

An einem Etablissement zu Annen wurde ein Waggon mit Gaskohlen, welcher von einer Zeche aus der Umgegend von Essen kam, abgeladen. Zwischen den Kohlen fand sich ein Beutel mit mehreren Pfund Sprengpulver. Ob hier ein nichtswürdiger Bubenstreich oder ein Versehen vorliegt, können wir nicht wissen, aber welches furchtbare Unglück hätte entstehen können, wenn das Pulver in die Feuerung eines Dampfkessels gekommen und hier explodirt wäre.

Die in Gelsenkirchen ausgebrochene Viehseuche hat sich, — Gott Dank — nicht so schlimm herausgestellt. Nach dem Urtheile des betreffenden Thierarztes ist es die Lungenseuche, an der die Kühe in dem betreffenden Stalle erkrankt sind, eine kaum minder gefährliche Krankheit. Das beweisen auch die von den Behörden angeordneten strengen Sicherheitsmaßregeln, bestehend in Tödtung der sämmtlichen vier im verseuchten Stalle befindlichen Thiere, gründliche Desinficirung und vollständige Absperrung des Stalles.

Eines der scheußlichsten Verbrechen ist dieser Tage in Herne an dem unehelichen, drei Wochen alten Kinde einer Wittwe verübt worden. Die unnatürliche Mutter, die das unschuldige Kind auf jeden Fall beseitigen wollte, machte einen Giftmordversuch mit Phosphor und Schwefel; als das Kind daran nicht gestorben, legte das Scheusal einen Löffel in Essig; der Grünspan, der sich dadurch gebildet hatte, wurde zum andern Mordvorrsuchsmittel, dann wurde dem Kindchen Salzsäure eingezwängt. Alle diese Mordversuche blieben fruchtlos. Das Kind sollte und mußte sterben und wurde nun von seiner 15jährigen Schwester in einem Waschfaß ertränkt.

Auf der Krupp'schen Fabrik in Essen ist noch vor Weihnachten die Entlassung von 100 Mann wegen Mangels an hinreichender Arbeit in Aussicht genommen.

In Elberfeld erkrankte eine Frau in Folge Genusses von Butter, in welcher Quecksilber enthalten war.

Neuere Erfindungen.

* Kletterapparate. Der Obertelegraphenassistent Herr v. Mengden in Köln, welcher sich während des französischen Krieges als Leitungsrevisor unter den schwierigsten Verhältnissen bewährte, hat 2 Apparate erfunden, mittelst deren man mit ebenso großer Sicherheit wie Schnelligkeit bedeutende Höhen erklimmen und mit Bequemlichkeit dort Arbeiten verrichten kann. Die Apparate sind bereits für Deutschland und Belgien patentirt. Sie sind zweierlei Art: für das Erklimmen von Seilen und von Stangen. In Köln haben bereits Versuche stattgefunden, welche wahrhaft überraschende Resultate geliefert. Diese Erfindung ist wichtig für die Feuerwehr, für Brunnenbauer und Pumpenmacher, Dachdecker, Zimmerleute, Anstreicher, für den Bergwerksbetrieb, sowie für die verschiedensten sonstigen Arbeiten. Der Preis eines Seilapparats mit Tasche (das Ganze wiegt 6 Kilogr.) beträgt 70 M., des Stangensteigapparats 80 Mark.

Todtenglocke.

* Am Samstag ist Prinzessin Marie, die jüngste Tochter des Großherzogs v. Hessen-Darmstadt, geb. am 24. Mai 1874, gestorben.

* Am 12. ds. Mts. verstarb in Oberhausen das Mitglied des Oberbergamts in Dortmund, Herr Oberbergrath Julius v. Sparre.

* In Wien ist der Bildhauer Fernkorn, der Schöpfer des Reiterdenkmals für Erzherzog Carl, gestorben, er ward geboren 1814 in Erfurt.

* In Berlin ist der Schriftsteller und Schauspieler Hiltl gestorben.

* Am Sonntag Mittag 1 Uhr verschied zu Craschnitz nach dreiwöchentlichem Krankenlager im 88. Lebensjahre Graf Adalbert v. d. Recke-Volmerstein, Ehrenritter des Johanniterordens 2c. In weitesten Kreisen war der nunmehr Entschlafene durch die Gründung der evangelischen Rettungsanstalten zu Overdyck und Düsselthal und durch die Errichtung des deutschen Samariterordensstiftes für die Provinzen Schlesien und Posen bekannt.

Von der Hütte zum Schloß.

Novelle von Ludwig Kuhls.

(Fortsetzung.)

13. Die Glücksbotschaft.

Vor Unwürdigem kann Dich der Wille, der beste, bewahren;
Alles Höchste, es kommt frei von den Göttern herab.
Schiller.

Wenige Tage nachher erschien der Mann mit der weißen Halsbinde wieder in K... und begab sich nach dem Gasthofe, woselbst er eine kleine Stärkung zu sich nahm und sorgfältige Toilette machte. Der Wirth, der den Ankömmling wie ein ungelöstes Räthsel betrachtete, trat umsonst mit mancherlei Fragen an ihn heran, die, wie man weiß, Theilnahme verrathen sollen, aber gewöhnlich nichts als Neugierde sind. Der Fremde gab wenige und dürftige Antworten und ergriff, als die Toilette beendet war, schweigend seinen Hut und ging geraden Weges nach der Wohnung des Actuar Bergen.

Dieser hielt, im Sorgenstuhle sitzend, eben Mittagsruhe. Die langsam herumwandelnden Gedanken waren bei dem räthselhaften Fremden mit der weißen Halsbinde stehen geblieben, der wie eine dunkle Erinnerung vor ihn getreten war. „Wer das nur gewesen sein muß und was er gewollt hat!" sagte er zu seiner Frau, die, mit der Küchenarbeit fertig, in die Stube getreten war, um daselbst noch zu säubern und ihr Nähzeug vorzunehmen. Indem klopfte es an und herein trat der Räthselhafte mit der weißen Halsbinde.

Die Frau durchzuckte ein Schreck, daß sie sich an der Tischecke halten mußte. Der Mann erhob sich schnell und blickte den Fremden fragend, fast drohend an, und alle drei Menschen standen einen Augenblick schweigend einander gegenüber. Da machte der Fremde eine tiefe Verbeugung und sprach:

„Herr Baron von Bergen, ich habe die Ehre, Ihnen dieses Schreiben zu überreichen. Vielleicht befehlen Ew. Gnaden, daß ich in einer halben Stunde wiederkomme." Und mit einer tiefen Verbeugung zog er sich zurück zur Thüre hinaus.

Der starke Mann hielt das Schreiben in der Hand und zitterte sichtlich. Er wußte, er hatte sein Schicksal in den Händen. Er blickte sein treues Weib an und sagte: „Ob Glück, ob Unglück: wir tragen immer zusammen." Sie flog auf ihn zu und umarmte ihn. „Unglück," sprach er weiter, „kann mich ja nur in Dir und dem Sohne treffen; gegen alles Andere bin ich gestählt. Jetzt aber laß uns sehen, was das Schicksal von uns will."

Er betrachtete das Siegel. „Unser Familienwappen!" sprach er, erbrach, entfaltete und las folgenden Brief:

Lieber Neffe!

„Ich bin hart gegen Dich gewesen: vergib mir! Und Du wirst es um so eher, wenn Du bedenkst, daß Dein schneller Trotz eine Verständigung zwischen uns unmöglich machte. Du wirst es ferner um so eher thun, wenn ich Dir sage, daß ich für meine Härte schon sehr gestraft bin, indem Dein vermeintliches unglückliches Schicksal zwanzig Jahre auf meinem Gewissen gelastet hat. Ich danke der Vorsehung, daß sie durch die Kunde von Deinem Leben diesen Fluch von mir genommen.

„Ich bin jetzt ein armer, geschlagener, einsamer, alter Mann. Meine beiden Söhne sind dahin, und ich schleppe mich schon Jahre lang durch ein freudenloses Dasein. Laß jetzt Alles vergessen sein! Komm zu mir, sei mein Sohn, verwalte meine Güter als die Deinigen und gönne mir alten Manne ein Plätzchen an Deinem Herde! Du mußt ein braves Weib haben, daß Ihr Euch in der dürftigen Stellung so über Wasser gehalten habt. Führe sie zu mir, daß ich sie als Tochter umarme.

„Worauf ich mich schon ganz vorzüglich freue, ist, daß Euer Sohn nach den Berichten meines treuen Joseph ein ganzer Edelmann sein soll. Er soll mich um zwanzig Jahre jünger machen; denn da er ganz Dein Ebenbild ist, will ich vergessen, daß ich so alt bin und den Sohn meines Bruders in ihm sehen.

„Komm nun sogleich zu mir, mein Sohn! Denn so mußt Du Dich von nun an nennen lassen. Meine alte, arme Seele zittert nach Dir. Der Joseph weiß das, darum hat er monate lang seine alten Knochen rädern lassen, um Dich aufzufinden. Nun soll er aber Ruhe haben. Wenn er bei uns bleiben will, ohne Dienst, so kann er es thun, und seinem Sohne wollen wir das Gütchen Conradshof, das ich früher käuflich an mich gebracht, in Erbpacht verschreiben. Ohne den Joseph hätte ich Dich nicht auffinden können.

„Du mußt nun unverzüglich kommen. Wenn die Deinen nicht so schnell mitkönnen, so führst Du sie mir später zu. Joseph ist mit Geldern ausgestattet. Es ist ja Alles Dein; trage kein Bedenken! Ich zähle die Stunden, bis ich Dich in meinen Armen halte.

Reinhold, Baron von Bergen.

Der Mann hatte den Brief mit fester Stimme zu Ende gelesen, nur manchmal hatte der Ton, dem Weinen nahe, gezittert. — Nur ein Mal früher war der kampfgehärtete Mann dem Eindruck des Unglücks unterlegen, sonst war er Sieger für jedes Mißgeschick geblieben. Das äußere Glück hatte er noch gleichmüthiger hinnehmen können, denn er hing seit lange nicht mehr von demselben ab — er war er selbst. Dieser Brief aber ergriff eine ganz neue Seite seines Wesens: Blut ist nicht Wasser. Die Familienbande, von denen er sich trotzig losgesagt, umschlangen wieder sein Herz: sein Onkel ward zum Bruder seines Vaters — seine ganze Jugend tauchte vor ihm auf, und zum ersten Male seit mehr als zwanzig Jahren kam er sich vor wie der verlorene Sohn, der mit Trotz im Herzen ausgezogen war und so lange daran gedarbt hatte. Er sank zusammen und weinte bitterlich.

Seine Frau wagte lange nicht, an ihn heranzutreten, sie kannte jeden seiner Gedanken. Sie wußte auch, was in seiner Seele vorging.

Endlich glaubte sie, daß es Zeit sei, wenn er das ungeheure Ereigniß auch anders auf sich wirken ließe, zumal da die Zeit drängte. An ihn herangetreten und ihn leise berührend sprach sie: „Ich bin auch da."

„Ja, Du bist auch da, theures Weib!" rief er mit strahlendem Blick. „Deinetwegen bin ich ausgezogen. Meine Liebe zu Dir hat über Alles gesiegt, denn mit Dir kehr' ich heim und mit unserem Sohne. — Ach, wie freu' ich mich jetzt, daß Rudolph etwas gelernt hat. Er wird seinen Stand jetzt repräsentiren können. Wir haben einige Jahre gedarbt — und was ist denn dabei? Aber jetzt, Frau," — und dabei sprang er in die Höhe, faßte sie bei den Schultern und schüttelte sie — „jetzt sind wir unermeßlich reich." Und nun fing er an von den Gütern zu erzählen und von den Herrlichkeiten des alten Schlosses.

„Und das Alles," sagte sie, „danken wir dem treuen Joseph. Also denk' auch an ihn!"

„Du trifft immer das Rechte," erwiderte er; „ich will nach ihm aussehen!"

Der treue Joseph hatte sich auf diese Stunde, die er mit so vielen Opfern und Mühen erkauft, sehr gefreut und sich vorher Alles ausgemalt, wie es sein würde. Zuerst wollte er fragen: „Kennen Sie mich wohl noch? Zwar mein Haar ist grau geworden, mein Gesicht runzlig. Vor einundzwanzig Jahren sah ich noch anders aus." Und zu Hülfe kommend wollte er weiter sagen: „Besinnen Sie sich denn gar nicht mehr auf Schloß Bergen?" Und dann konnte es nicht fehlen: er mußte sich auf ihn besinnen und mußte sich auch an den Champagner erinnern, den er ihm zugesteckt, als er seinen Freund, Herrn Jung, nach Schloß Bergen mitgebracht hatte. Dann sollte die ganze Geschichte der zwanzig Jahre erfolgen, ferner von der Einsamkeit des Schloßherrn und zum Schluß wollte er den Brief überreichen. Der ganze schöne Plan war nun zu Wasser geworden, war dahingeschmolzen vor dem finsteren und zornigen Blick, womit Jener ihn wie eine Erscheinung anstarrte, über die er eine Woche lang ahnungsvoll gegrübelt. Der Bote wandelte draußen im frisch gefallenen Schnee. Seine Gestalt, die sonst so kerzengerade, ob er stand oder ging, war jetzt etwas gedrückt: sein treues Herz that ihm weh — er war „der arme Joseph im Schnee".

Der Actuar, oder wie wir jetzt auch sagen können, der Baron, griff schnell nach Hut und Stock, um nach dem Gasthofe zu eilen und war sehr erstaunt, den alten Mann auf der Straße zu finden.

„Ich wollte den neugierigen Fragen des Wirths ausweichen: dazu ist mir das Herz zu voll," sagte der Alte, während der Baron ihn in das Haus drängte. Dort ergriff dieser seine Hand, drückte sie warm und sagte: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für alle die Bemühungen, die Sie meinetwegen sich gemacht. Wie werd' ich Ihnen das je vergelten können!"

„Ich bin durch den glücklichen Erfolg schon hinlänglich belohnt. Sie wissen, Herr Baron, daß ich Sie als jungen Menschen immer lieb gehabt habe. Wenn Sie mir aber eine Bitte gewähren wollen: Ich bin von Jugend auf daran gewöhnt, daß alle Familienglieder des Hauses, dem ich mein Leben lang gedient, mich ‚Du' nennen. Ich bitte mir das als Vergünstigung auch von Ihnen aus! Wenn ich Ihnen auch nicht mehr dienen werde, denn der alte gnädige Herr will mich in Ruhestand versetzen."

„Wenn Ihnen das angenehmer ist ..."

„Ja," sagte der alte Mann treuherzig; „ich fühle mich dann mehr zur Familie gehörig."

„Schön," sagte der Baron. „Und hier, lieber Joseph, stell' ich Dir meine Frau vor!" — Diese trat an ihn heran und reichte ihm die Hand, die er ehrfurchtsvoll an die Lippen führte.

„Ich danke Ihnen auch herzlich," sagte sie; „und es wird mir ein Vergnügen sein, Sie in Ihren alten Tagen zu pflegen."

„Frau Baronin," sagte der Alte, „die Bitte, die ich an den gnädigen Herrn richtete, ist auch auf Sie ausgedehnt."

„Wir wollen sehen," antwortete diese, „wenn ich Schloßfrau sein werde. — Aber ist es denn möglich?" sagte sie, indem sie ihren Mann ansah, „oder träumen wir nur?"

„Es ist wirklich so," bestätigte Joseph. „Und im Interesse meines alten gnädigen Herrn muß ich bitten, Alles zu beschleunigen. Hier sind verschiedene Banknoten, die er mir mitgegeben, hier auch eine Geldrolle. Und nun ist es wohl am besten, wenn ich gleich Extrapost bestellen gehe. Wir erreichen dann noch den Nachtzug."

„So schnell?" fragten Beide zu gleicher Zeit.

„Halten zu Gnaden! ich muß sehr darauf dringen. Betrachten Sie mich als einen Executor, dem Sie Folge leisten müssen."

„Aber ich soll jetzt auf's Bureau und ich habe mich noch nicht entschuldigt."

„Was liegt denn daran, Herr Baron! Sie werfen ja doch den ganzen Krempel zum ..."

„Wenn auch!" sagte der bisherige Beamte, „aber noch bin ich im Amt. Ich werde wenigstens mich schriftlich entschuldigen."

Er trat an seinen Schreibtisch; der Alte ging zur Post; die Frau Baronin lief zur Küche, machte Feuer an und setzte den Kaffeetopf auf, sprang nebenan zum Bäcker und holte Zwieback, legte des Mannes Sonntagskleider zurecht und packte seine Wäsche, lief abermals in die Küche und ließ die Kaffeemühle rasseln. Nach kurzer Zeit stand der Kaffee schon auf dem weißgedeckten Tisch; und als der Mann mit ihrer Hülfe angekleidet war, kam der treue Joseph schon mit der Extrapost vor die Thür und trat mit der Meldung ein.

„Herr Executor," sagte die Frau, „ehe Sie meinen Mann fortführen, lassen Sie ihn noch Kaffee trinken und nehmen Sie auch in meiner schlechten Hütte vorlieb."

Das klang so leicht, so unbefangen und war so nett gesagt. „Ei," dachte der Alte, „die wird sich schon machen."

Der Mann ging zu dem von der Frau nach der hinteren Tischecke geschobenen Gelde. „Wir wollen uns jetzt theilen," sagte er. Ich lasse Dir hier diese Banknoten und die Goldstücke."

„Aber was soll ich damit?" fragte die Frau verwundert, die so viel Geld kaum je auf einem Haufen erblickt hatte.

„Deine Garderobe besorgen. Du mußt von nun an als Schloßfrau auftreten. Spare nicht! Es ist nicht nothwendig und ich sage Dir ja, daß wir entsetzlich reich sind."

„Ja," bekräftigte der alte Diener, „daß sind Ew. Gnaden. Weiß Gott, ich habe schon oft recht getrauert, daß die schönen Güter bald einmal keinen Herrn haben sollten."

„Ich werde mir das Kleid von Rudolph kaufen lassen. Du bist ja wohl auch bald wieder hier."

„Wenigstens noch eins für den Nothbedarf," drängte der Mann. „Das Uebrige wird sich dann schon später finden. Ich glaube, es wird Dir schwer fallen, Dich ans Geldausgeben zu gewöhnen.

„Hast Du Dich doch an die Armuth gewöhnt," sagte sie mit innigem Blick. „An den Reichthum, mein' ich, gewöhnt man sich schon leichter. Aber sage, soll ich nicht an Rudolph schreiben?"

„Der junge Herr Baron," schaltete Joseph ein, „sind wohl auf und gesund."

„Ach ja, Du hast ihn gesehen, schreibt mir mein Onkel. Hast Du ihm denn Alles mitgetheilt?"

„Wie sollt' ich! Der junge Herr ist ja unnahbar. So stolz waren Sie nicht, Herr Baron, als Sie jung waren. Im Uebrigen ist er Ihnen ganz aus den Augen geschnitten; und als ich ihn erst gesehen hatte, war ich meiner Sache gewiß."

„O, erzählen Sie!" bat die Mutter.

„Halten zu Gnaden!" sagte der Alte, indem er sich erhob und die Tasse weiter auf den Tisch schob. „Es ist die höchste Zeit. Zu Schloß Bergen, so oft Sie befehlen, und dem Herrn Baron Alles unterwegs."

Auch der Baron hatte sich erhoben. „Und soll ich an Rudolph schreiben?" fragte die Frau noch ein Mal.

„Nein," sagte er. „Gönne mir die Freude, ihn mit meiner mündlichen Mittheilung zu überraschen. Ich werde zu ihm reisen und ihn hierher mitbringen."

„Und wie soll ich mich gegen die neugierigen Leute verhalten?" fragte sie weiter.

„Wie Dir's gefällt, mein Herz. Nun leb' wohl! In etwa acht Tagen oder etwas darüber bin ich mit Rudolph hier. Er soll noch ein Mal in der Hütte mit uns verweilen, ehe er ins Schloß einzieht. Leb' wohl!"

Der Postillon blies und der Wagen rollte davon, von hundert neugierigen Augen begleitet. Die Frau ging zurück ins Haus und hatte nun erst Zeit, sich auszuweinen und zu beten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus M. Busch's Buch:
„Bismarck und seine Leute".

Bismarck scheint selber ein Haar in Buschs Buch über ihn gefunden zu haben; er soll wenigstens geäußert haben, er habe die Veröffentlichung des Buches auf gesetzliche Weise nicht hindern können und müsse das richtige Urtheil über viele Erzählungen und deren Zusammenhang dem Publikum überlassen. Da wird M. Busch schwerlich Legationsrath werden, wie sein Namensvetter. — Einmal, erzählt Busch, kam die Rede auf den Generalstabschef Ungar (1866), welcher wegen Geistesstörung nach Haus gebracht werden mußte und, still vor sich hinbrütend, bisweilen in lautes Weinen ausbrach. Da sagte Bismarck seufzend: Ja wohl, so ein Generalstabschef ist auch ein geplagter Mann. Unaufhörlich zu thun, immer verantwortlich und kann nichts durchsetzen und wird immer chikanirt, fast so schlimm wie ein Minister. Ich kenne das selbst mit dem Weinen, es ist Nervenaufregung, Weinkrampf. Den habe ich auch gehabt in Nikolsburg (1866 bei den Friedensverhandlungen), und so stark, daß mich der Bock stieß. So ein Generalstabschef wird schlecht behandelt, ein Minister auch, — allerlei Verdrießlichkeiten, Mückenstiche ohne Ende. Man ließe sich das Andere gefallen, aber gute Behandlung kann man nicht entbehren. — Nach der Eroberung Roms durch die Italiener wollte Pius IX. Rom verlassen und im Stillen war in Berlin angefragt worden, ob man ihm ein Asyl gewähren werde. „Ich habe nichts dagegen einzuwenden, sagte Bismarck, — Köln oder Fulda. Es wäre eine unerhörte Wendung, aber doch nicht so unerklärlich, und für uns wäre es recht nützlich, wenn wir den Katholiken als das erschienen, was wir in Wirklichkeit sind, als die einzige Macht gegenwärtig, die dem obersten Fürsten ihrer Kirche Schutz gewähren könnte und wollte. Uebrigens mögen Leute mit vorwiegender Phantasie, besonders Frauen, in Rom beim Anblicke des Pomps und des Weihrauchs des Katholicismus und des Papstes auf seinem Thron und mit seinem Segen Neigung empfinden, katholisch zu werden. In Deutschland, wo man den Papst vor Augen hätte als hülfesuchenden Greis, als guten alten Herrn, als einen der Bischöfe, der wie die anderen ißt und trinkt, eine Prise nimmt, wohl gar auch eine Cigarre raucht — da hat's keine so große Gefahr. Na und schließlich, wenn nun auch etliche Leute in Deutschland wieder katholisch würden — ich werd's nicht — so hätte das nicht viel zu bedeuten, wenn sie nur gläubige Christen wären. Die Confessionen machen's nicht, sondern der Glaube. Man muß toleranter denken."

(Eingesandt.)
An die Wähler!

Die vorige Nr. brachte einen Artikel, die Stadtverordneten-Wahlen betreffend, dem wir in allen Theilen beistimmen, besonders auch in Bezug auf die Vertretung der wirklichen Interessen der Stadt und weise Sparsamkeit. Die letztere thut wahrlich vor allen Dingen Noth, wenn wir nicht in die Misere fast unerschwinglicher Kommunalabgaben, wie diverse andere Städte, gerathen wollen. Wenn daher circa 70 Bürger, oder kaum 1/6 der Stadt die Anlage einer für die große Mehrheit der Bürgerschaft ganz überflüssigen, unrentablen Wasserleitung wünschen, welche mindestens 50,000 Mark kosten und den Stadthaushalt mit einem weiteren jährlichen Deficit von 1200 bis 1500 Mark belasten würde, so liegt es auch auf der Hand, das Jemand, welcher für derartige Sonderinteressen einer kleinen Minorität in der jetzigen geschäftslosen, ohnehin schon so drückenden Zeit sein Votum in der Stadtverordneten-Versammlung abgeben möchte, zur bevorstehenden Wahl nicht zu empfehlen ist und eben so wenig Jemand, welcher dafür stimmen könnte, daß trotz des verhältnißmäßig geringen Ertrages unserer Gasanstalt eine der hiesigen Fabriken das Gas erheblich billiger als die übrigen Konsumenten bekommt, oder noch mehr Grundstücke für Stadtzwecke oder aus speculativen Gründen gekauft werden, so lange die Stadt noch selber Bauterrain besitzt. — Das Wort „sparen" in den Mund zu nehmen thuts allein nicht, wenn immer nur drauf los bewilligt wird, gerade als ob wir heidenmäßig viel Geld im Stadtsäckel hätten, während dieser einst in blühendem Zustande befindliche in Wirklichkeit schon so schwindsüchtig geworden ist, daß er beinahe 200 % Zuschuß für Kommunal- und Schulsteuer-Deficit aus den Taschen der Steuerzahler erfordert. —

Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß Bürger der Stadt, welche hier geboren, oder wenigstens schon längere Zeit hier domicilirt sind, die localen Verhältnisse und wirklichen Bedürfnisse von Schwerte besser kennen, sowie auch mehr auf die größtmöglichste Oeconomie in den Ausgaben Bedacht nehmen werden, als Personen, welche erst seit kurzer Zeit hier wohnen und vielleicht schon in nächster Zeit ihren hiesigen Wohnsitz mit dem einer anderen Stadt vertauschen.

Schwerte, 19. Nov. In dem „Eingesandt" in der vorigen Nummer Ihrer geschätzten Zeitung wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß unsrer Stadt vor Allem Leute noth thun, die das allgemeine Vertrauen der gesammten Bürgerschaft besitzen und die den festen Willen haben, weise und sparsam mit den städtischen Geldern zu verfahren. Wenn Einsender dieses auch fest überzeugt ist, daß dies bei allen den Herren der Fall ist, die von verschiedenen Seiten zu Stadtverordneten vorgeschlagen wurden, so hält er doch für die zweite Classe als besonders geeignet die ja in voriger Nummer bereits in Vorschlag gebrachten Herren

Carl Schumacher und
August Heppe.

Beide Herren sind allgemein bekannte und geachtete Persönlichkeiten, die sicherlich mit größter Hingebung den ihnen anvertrauten Posten wahrnehmen werden und glaubt Einsender darum aus bester Ueberzeugung den Wählern der zweiten Classe diese beiden Männer empfehlen zu können.

Ein Wähler der 2. Classe.

Neueste Nachrichten.

Rom, 18. Novbr. Die Nachricht von einem **Mordversuch auf den König** bei seinem Austritt aus dem Bahnhofe zu Neapel hat sich hier blitzschnell verbreitet; die Bestürzung ist allgemein. Haufen Neugieriger drängen sich vor dem Parlamentshause und dem Ministerium des Innern. Der Journalistenverein sandte sofort eine Beileidsadresse ab. Eine aufgeregte Menge drängt sich auf dem Corso. Fenster und Balkone beflaggen und illuminiren sich; einzelne Individuen erscheinen mit Nationalflaggen, Fackeln und Vivatrufen, sie werden applaudirt, die Fackelträger nehmen zu und die Musik gesellt sich bei. Das Ganze wächst zu einer imponirenden Demonstration an. Ein Maueranschlag des Municipiums verkündet das unerwartete ruchlose Attentat. Er besagt:

Neapel, 17. Nov. Das Königspaar traf heute Nachmittag 2½ Uhr, von den Behörden, zahlreichen Vereinen und einer großen Volksmenge enthusiastisch empfangen, hier an. Als der königliche Zug die Straße Carbonara passirte und mehrere Personen Bittschriften überreichten, stürzte sich ein Individuum mit einem Dolchmesser auf den König und brachte demselben eine Hautwunde am linken Arme, dem Ministerpräsidenten Cairoli eine leichte Wunde am linken Oberschenkel bei. Der König führte Säbelhiebe gegen den Kopf des Mörders; Cairoli ergriff den Mörder an den Haaren; ein Cürassircapitän verwundete den Mörder ebenfalls und übergab ihn alsbald den Wachen. Alles geschah so schnell, daß die in den nächstfolgenden Wagen Sitzenden Nichts davon gewahrten. Die Königin und der Prinz von Neapel saßen mit dem Könige in demselben Wagen, sie zeigten Beide große Fassung und Ruhe. König und Königin wurden auf der Weiterfahrt nach dem Palast von unaufhörlichen Zurufen der Bevölkerung begrüßt und mußten sich von dem Balcon des Palastes den nach ihnen rufenden Volksmengen zeigen. Der Mörder heißt Johann Passamante, ist Koch, 29 Jahre alt, aus der Provinz Potenza. Derselbe erklärte, er gehöre keiner Verbindung an, wolle aber keine Könige, weil er arm und stets von seinem Herrn mißhandelt worden sei.

Der Angriff auf den König von Italien ist der sechste in diesem Jahre gegen politisch hervorragende Persönlichkeiten verübte Mordversuch, von denen ja glücklicherweise nur einer der Mesenzowsche, Erfolg hatte.

Aufforderung der Konkursgläubiger,
wenn nachträglich eine zweite Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Konkurse über den Nachlaß des Handelsmanns Jacob Weinberg zu Schwerte ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum **10. Dec. d. J.** einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom **16. October cr.** bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 17. December d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Dr. Levy im Terminszimmer Nr. 15 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte

Geh. J.-Rath Brandt, J.-Rath Thüssing, Melchior, von Basse, Holle; R.-Anwalt Essellen, Moeger, Röder, Kindermann, Humperdinck, Viebahn, von Eicken; J.-Rath May in Hörde und Rechtsanwalt Fenner zu Schwerte

zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Dortmund, den 8. November 1878.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Im Konkurse über den Nachlaß des Handelsmannes Jacob Weinberg zu Schwerte ist der bisherige einstweilige Verwalter, der Kaufmann Eduard Adriani zu Dortmund, zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Dortmund, den 8. November 1878.

Königliches Kreisgericht I. Abtheilung.

Zu Stadtverordneten
schlagen wir vor die Herren:

Friedrich Gill für die I. Abtheilung;
Hermann Duhme und Friedrich Solinus für die II. Abtheilung;
Schmidt **Heinrich Brösecke** für die III. Abtheilung.

Schwerte, den 18. November 1878.

Mehrere Bürger.

Mit den für die 2. Abtheilung vorgeschlagenen Herren:
Carl Schumacher und
August Heppe
sind wir einverstanden.

Mehrere Wähler der 2. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Bei den diesjährigen regelmäßigen Gemeindeverordneten-Ergänzungswahlen sind im Amtsbezirk Westhofen für die Periode 1879/84 folgende Personen zu Gemeindeverordneten gewählt resp. wiedergewählt worden:

a. **Gemeinde Westhofen.**
Herr Landwirth Heinrich Braß von der I. Abtheilung.
„ Glockengießer Wilh. Rincker jun. „ „ III. „

b. **Gemeinde Garenfeld.**
Herr Hufschmied Wilhelm Schmidt von der II. Abtheilung.
„ Landwirth Friedrich Trinthammer „ „ III. „

c. **Gemeinde Syburg.**
Herr Gutsbesitzer Adolph Overweg } von der I. Abtheilung.
„ Steinhauermeister Friedr. Weißmann }

d. **Gemeinde Holzen.**
Herr Landwirth Heinrich Wiecken von der I. Abtheilung.
„ Förster Ludwig Herbers „ „ III. „

e. **Gemeinde Lichtendorf.**
Herr Landwirth Friedrich Kötter } von der II. Abtheilung.
„ Röhrenmacher Friedrich Kötter }

f. **Gemeinde Geisecke.**
Herr Landwirth Friedrich Externbrink von der II. Abtheilung.
„ Stellmacher Ludwig Fund „ „ III. „

g. **Gemeinde Villigst.**
Herr Landwirth Heinrich Haarmann } von der II. Abtheilung
„ „ Heinrich Overbeck }

h. **Gemeinde Wandhofen.**
Herr Landwirth Friedrich Schoof von der I. Abtheilung.
„ „ Friedrich Schulte gt. Prinz „ „ II. „

Ferner sind bei der Ersatzwahl in Holzen pro 1875/80 Herr Landwirth Friedrich Plässer von der II. Abtheilung und in Lichtendorf pro 1877/82, Herr Bergmann Heinrich Schäfer von der III. Abtheilung gewählt worden.

Gemäß § 28 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß etwaige Beschwerden gegen das stattgehabte Wahlverfahren innerhalb 10 Tagen bei der Aufsichtsbehörde anzubringen sind.

Westhofen, den 16. November 1878

Der Amtmann: Rebber.

Stadtverordneten-Wahl.

Zur bevorstehenden Stadtverordneten-Wahl empfehlen wir den Wählern der 2. Abtheilung die Herren:

August Heppe,
Carl Schumacher

Schwerte, 14. Nov. 1878.

Mehrere Bürger.

Wir finden uns veranlaßt, da wir bekanntlich stets die städt Interessen wahrgenommen und ein Recht dazu haben, im Stadtverordneten-Collegium vertreten zu sein, den Wählern der 2. Abtheilung zu

Stadtverordneten

vorzuschlagen die Herren Landwirthe **Chr. Eckei gen Becker** und **Caspar Kockelke.**

Mehrere Außenbürger.

Hempel's wohlfeile Classiker-Ausgaben

Goethe, Schiller, Lessing, Herder, Wieland 2c. 2c. **Neue, correcte, billige** und vollständigste Ausgabe in eleg. Einbänden. Kataloge darüber in allen Buchhandlungen gratis, auch direct fr. gegen fe. Verlagsbuchhandlung **Gustav Hempel** in Berlin W., Behrenstr. 56.

Den geehrten Damen von Schwerte und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mich im frühern F. Mitsdörfferschen Hause Brückenthor 182, bei Herrn C. Erdmann, zur Anfertigung von

Damen-Costumes,
Mänteln, Jaquetts u.
Kindergarderobe

etablirt habe. Bitte um geneigten Zuspruch, billige und gute Arbeit versprechend.

Fr. Elsmann.



Aromatische Kräuterseife.
Diese Seife hat sich als vorzügliches Reinigungs- und Verschönerungsmittel der Haut, besonders gegen Sommersprossen, Flechten und sonstige Hautausschläge vortrefflich bewährt.
Obige Seife, das Stück zu 30 Pf. ist vorräthig bei Carl Braus

Turnverein Germania.
General-Versammlung,
Freitag, 22. d. Mts.,
Abends 8½ Uhr,
im Vereinslocale.

Tagesordnung:
1. Ballotage.
2. Wahl eines II. Turnwarts für die Jugend-Abtheilung
3. Besprechung eines Sylvester-Kränzchens.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Versammlung
der
Wähler der 2. Abtheil.
am Mittwoch, 20. d. M.,
Abends 8½ Uhr,
beim Wirth Herrn Carl Hagemann, behufs Besprechung über Aufstellung der Wahl-Candidaten

Mehrere Bürger.

Kalender.
Schreibkalender für Beamte,
Landwirthschftl. Notizkalender,
Niederrhein. Volkskalender,
Prämienkalender,
Comptoir- und Wandkalender,
Deutscher Reichsbote,
Lahrer Hinkender Bote,
Notizkalender für Schüler höherer Lehranstalten,
vorräthig bei **Rich. Brenne,**
Schwerte, Hüsingstraße.

Fette **Gänse** sowie beste ostfriesische **Butter,** letztere in Postpaketen à 9½ ℔, empfehlen zum billigsten Tagespreise.

Esens. **Wiborg & Cie.**

Als Weihnachtsgeschenk!
100 Visitenkarten
Mark 1,50
werden gegen Einsendung des Betrags in Marken in eleganter Ausstattung franco geliefert von
Carl Braus in Schwerte.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 18. Nov. 1878.

			M.	Pf.
Weizen à 100 Kilo	1. Qual.		20	40
	2.	„	19	40
	3.	„	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1.	„	15	50
	2.	„	14	—
Gerste à 100 Kilo	Winter-		15	50
	Sommer-		—	—
Buchweizen à 100 Kilo			15	20
Hafer neuer	„	„	13	20
Rübsen (Aveel)	„	„	25	50
Raps	1. Qual.	„ „	26	50
	2.	„ „	25	—
Kartoffeln	„	„ „	7	—
Heu à 50	„		2	10
Roggenstroh	„	„	3	30
Rüböl per in Partieen v. 100 Ctr.			63	—
Rüböl per 100 Kilo faßw.			65	—
Gereinigt. Oel v. 100 K. 3 Mark höher als Rüböl				
Preßkuchen per 1000 K.			130	—
Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo			28	50
Kleien à 50 Kilo			4	80

HAGEN, **Ph. Freudenberg,** HAGEN,

3 Elberfelderstraße 3.

Sonntag, den 17. November,

Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung

und Verkauf zu herabgesetzten Preisen

laut beiliegendem Verzeichniß.

Totaler Ausverkauf

fertiger Herren- und Knaben-Garderobe

unter Fabrikpreisen.

300	**Stück**	**Winter-Ueberzieher**	früher	**7½**	bis	**20**	Thlr.,	jetzt	**5** bis	**14** Thl.
500	„	**complete Anzüge**	„	**10**	„	**22**	„	„	**6½** „	**15** „
250	„	**Winter-Joppen**	„	**4½**	„	**12**	„	„	**2** „	**7** „
400	„	**Bukskin-Röcke**	„	**6**	„	**11**	„	„	**4** „	**8** „
150	„	**Tuch-Röcke**	„	**8**	„	**12**	„	„	**5½** „	**8⅔** „
1000	„	**Bukskin-Hosen**	„	**3½**	„	**6**	„	„	**2⅓** „	**4½** „

Außerdem ein collossaler Vorrath in **Westen, Knaben-Anzügen u. Paletots** zu wahren Spottpreisen. Für reellste Waare ist Sorge getragen.

Hüsingstraße. Im Kettler'schen Hause.

Eisenbranche.

Ein militairfreier, junger Mann, in der Eisen- wie Colonialwaaren-Branche gleich tüchtig, mit guten Zeugnissen, sucht baldigst Stellung auf Comptoir oder Lager, oder auch als Verkäufer. Gefl. Offerten unter H. B. bef. die Exp. d. Ztg.

Billiger Tabak.

Gegen Einsendung von **6 Mark** versendet der Apotheker **Ripke** in Lauterberg am Harz franco

10 Pfund geschnitt. Havannarippen,

gemischt mit Varinasblättern; dieser Tabak ist von vorzüglichem Geschmack und Geruch und fand bisher großen Beifall.

Ein großer

Fliegenschrank

und zwei

Lorbeerbaum-Piramiden

sind wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Von wen, sagt die Expedition.

Illustr. Prachtwerk in 12 Heften à 60 Pfennige.
Für Jung und Alt.

DER NEUE AESOP.

Eine klassische Fabelsammlung von Lessing, Gellert, Pfeffel u. A.

Dritte Auflage. Mit 144 Illustrationen von Ernest Griset. In Prachteinband 10 Mark.

VERLAG VON GEBR. GERSTMANN, BERLIN.

Preißelbeeren in Zucker, à Pfd. 50 Pfg., à Faß 10 Pfd. franco per Post zugesandt 6 Mk. **Himbeersyrup,** à gr. Krug 2 M., à Fl. 1½ M., à 10 Pfd.-Faß franco per Post 7 M. und alle anderen Frucht-Syrupe, Gelées, Marmeladen u. Compôts, sehr schön und beispiellos billig, en gros noch billiger bei

Apotheker **P. Mühlhan** in Hannover.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, ist zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Großer Holzverkauf.

Herr Gutsbesitzer Diedr. Hache zu Hachen bei Ergste läßt am **Samstag, 30. November,** Morgens 10 Uhr, in seiner Hofeswaldung, im Kohlhagen,

200 Nummern schwere Eichen,

von 2 bis 2½ Fuß Durchmesser, sowie

100 Nummern schwere Buchen,

öffentlich, meistbietend, gegen Credit verkaufen.

Das Holz ist durchweg sehr lang und grabschaftig und eignet sich zu Brettern, Bau-, Schiff-, Gruben- und Geschirrholz Zusammenkunft auf dem Hofe.

Schulte Großenbränker.

Wichtig für jeden Destillateur u. Branntweinhändler.

Mit meiner neuerfundenen

Kornbranntwein-Basis

(das vollkommenste aller derartigen Fabrikate) wird durch kleinen Zusatz auf kaltem Wege ein besseres, dem gebrannten Branntwein ähnliches Fabrikat erzielt, als manche von Nordhausen versandte Waare.

Probeversandt à 1 Liter 6 Mark excl. Emballage gegen Casse oder Nachnahme.

Gohlis-Leipzig. W. Rossbach,
Essenzen-Fabrik.

Gelbe Erbsen und **weiße Bohnen** empfiehlt in vorzüglicher Qualität

Schwerte. **C. Lethaus.**

Eier,

frisch und groß, empfiehlt billigst

Adolf Held,
vorm. Marie Langen.



Im Auftrage der Frau Wwe. S. Grüneberg in Iserlohn werde ich die von derselben erworbene Friedrich Dieckmann'sche

Besitzung

zu Berchum am

Samstag, 30. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

im Locale des Wirths Hilsmann zu Berchum parzellenweise zum Verkauf aussetzen.

Die Bedingungen sind sehr günstig gestellt, indem ein Drittel des Kaufschillings erst nach 6 Monaten und der Rest nach zwei Jahren zu zahlen ist.

Limburg, 18. Nov. 1878.

Nettlenbusch.

Kohlen.

Erste Sorte sehr stückreiche melirte Kohlen von Zeche Louise Tiefbau liefern waggonweise frei an's Haus den Ctr. zu 50 Pfg., in kleineren Parthien den Ctr. zu 52 Pfg.

Dommermühl & Kühl.

Wo ein junger Mann in einem anständigen Hause

Kost & Logis

haben kann, sagt die Exped. d. Ztg.

Holzverkauf.

Am Samstag, 23. d. M.,
Morgens 10 Uhr anfangend,

sollen in der bei Bürenbruch belegenen Pastoratwaldung der ev. Gemeinde zu Ergste

100 Arn. Eichen

bis zu 2 Fuß Durchmesser, zu Bohlen, Brettern, Bau-, Geschirr- und Grubenholz geeignet, gegen Zahlungsfrist meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft beim Wirth Carl Wiedenbruch in der **Kreuzschlenke.**

Limburg, den 12. Nov. 1878.

Nettlenbusch.

In Hennen ist eine sehr geräumige

Wohnung

auf sofort oder auch später zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Vivat!

Die Fabrik-Kandidaten sollen leben und künftig das Stadtregiment führen.